

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

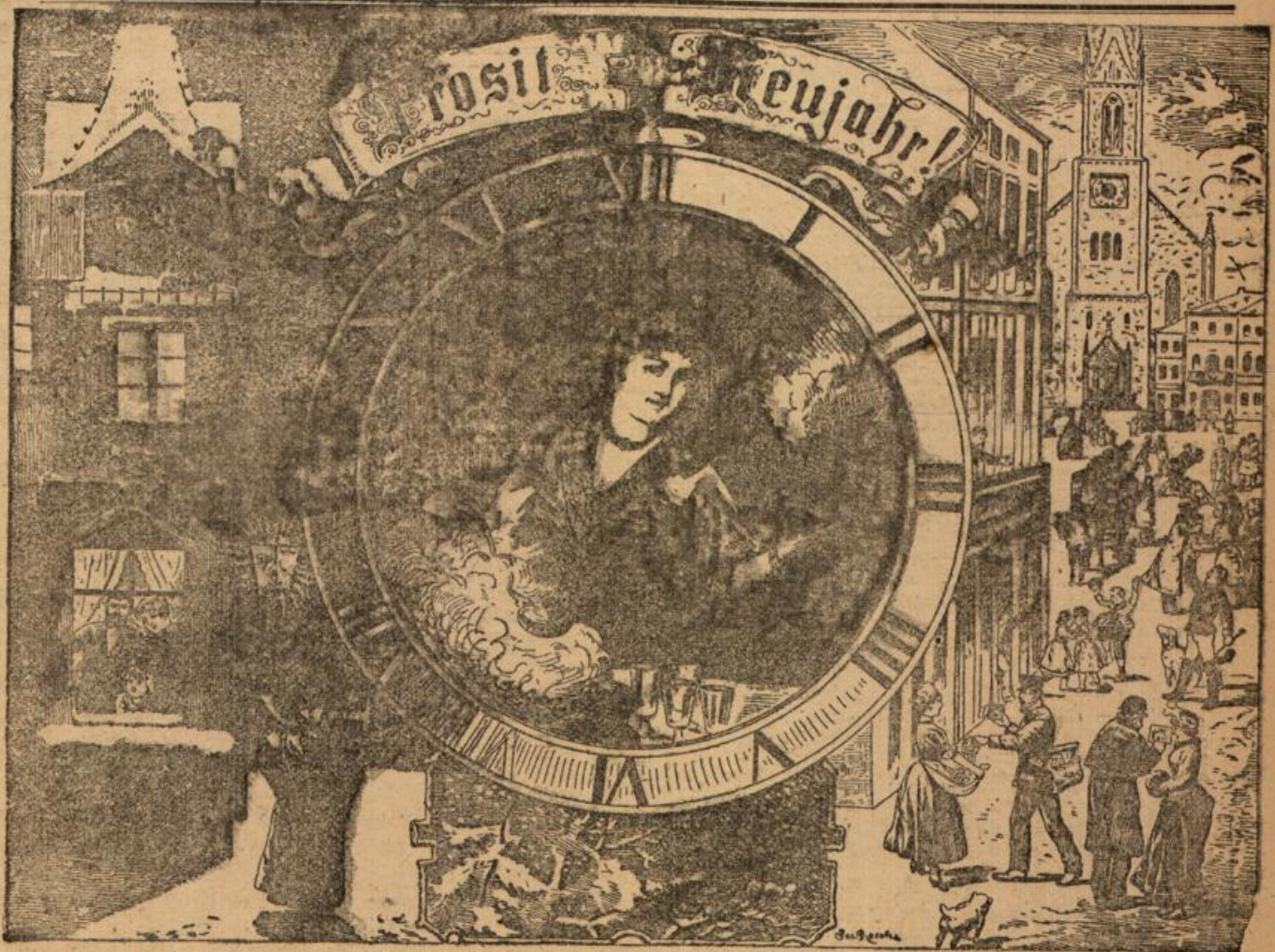
Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Br. I.

Sonntag, den 1. Januar 1899.

VI. Jahrgang.



Der zwölfte Schlag in der Sylvesternacht!

Da öffnet bröhnend sich des Himmels Thor
Und selig lächelnd tritt ein Kind hervor,
Umleuchtet von der hellen Winterpracht;
Und blickt hinunter auf das Erdenrund,
Wo froh und lustig tönt's von Mund zu Mund:
„Prosit Neujahr!“

Wo glückverheißend klinget Glas an Glas,
Aus dem des Punsch's feur'ger Dufte entsteigt,
Wo jäh der Kummer neuer Hoffnung weicht — —

Doch als das Kind entfalten will die Schwingen,
Da hemmt's ein Weib, das, fast des Lebens bar,
Ermattet an der Weltengrenze saß.

„Was ist Dir, daß so heiße Thränen dringen
Aus Deinen Augen, Dir die Wangen nehen?
Thät Dir die Welt so viel des Leides bringen?“

Darauf die Alte: „Hörst Du wohl das Schrein,
Das Prostituirten? Dir gilt es allein,
Dir gilt die Freude, die mich macht entsehn. . . .“

Auch ich zog aus vor Jahresfrist wie Du;
Ich dachte, allen Wünschen zu genügen,
Auch mir man damals schrie und jubelt' zu —
Und nun muß ich dem Zeitenloos mich fügen,
Muß gehn von hinnen, ohne daß vollbracht
Ich das, was alles ich vollbringen wollte. . . .
O Himmel, hätt' ich jemals nur gedacht,
Daß mancher mir bei meinem Scheiden grockle!
Auch ich zog frisch und munter in die Welt,
Des Glückshorns bunte Gaben in den Händen.
Und doch, sie reichten hin nicht, um zu spenden
Jedwem Menschen, was zum Glück ihm fehlt.
Drum wartete ich hier auf Dich. Vielleicht
Kannst Du's vollbringen, was ich nicht vermocht
Vielleicht kannst Du befreien, was unterjocht
Dort unten noch in tiefer Knechtschaft leucht.
Vielleicht bringst Du schöner, besser Du den Segen,
Vielleicht verminderst Du der Menschheit Qual,

Wiesbaden.

Vielleicht, daß Dir gelingt es, allervogen
Zu zünden an des Friedens Siegesfanal. . . .
Was hab' ich nicht gewollt! Die Menschen nicht zuletzt
Selbst kreuzten meine Pläne tausendfach.
So kam es, daß sich oft nur Weh und Ach
An meine Fersen hefteten, daß jezt,
Kaum daß die Glocke schlägt, ich schon vergessen.
Weißt Du nun, weshalb Thränen meine Wangen nassen?
Dir möge sein ein besser Loos beschieden;
Vollbringe Du, was mir mißlang hienieden — —

Und während sich der beiden Hände suchen,
Spricht froh des Kleinen Mund: „Ich will's versuchen!“

Ein Flügelkrauschen. Hin zur Erde schwebt
Das Kind, hieneweg die Mühe wallte,
Die noch bei jedem Profitruf erbebt. . . .

So sich das neue Jahr traf und das alte.

Franz Kurz-Elsheim.

Zu spät.

Novelle von E. Waldegg.

(Nachdruck verboten.)

Der Herbst war gekommen. Schwere Regenschauer waren über Feld und Wald herniebergegangen und der Sturm hatte zahllose, welke Blätter zu Boden gesetzt. Draußen bei der Tannenschönung war sein Toben fruchtlos gewesen. Die schlanken Nadelbäume gaben ihren grünen Schmuck nicht her. Sie ließen die Zweige schwer von Tropfen herniederhängen und klopfen mit ihnen an die Fenster des einsam gelegenen Försterhauses.

„Das ist Stella, welche ihre Ankunft meldet,“ sagte der Alte, der im hohen Lehnstuhl unweit des wärmenden Herdfeuers saß, während die beiden mächtigen Rüben vor ihm standen und ihm Augäugig in das verwitterte Antlitz schauten. Die Thiere schüttelten die Köpfe. Sie wußten, daß Niemand vor der Thüre war.

Der greise Förster machte eine Anstrengung, der Erwarteten entgegen zu gehen. Aber er sank ächzend wieder zurück. Die Gicht erlaubte ihm nicht, sich zu erheben. Bei dem heillosen Wetter hatte sie sich gar zu heftig einge stellt.

„Nein, sie kommt nicht,“ sprach der Greis traurig. „Ihr habt recht, Ihr treuen Wächter.“

Die Wilde ist fortgelaufen trotz Wind und Wetter und hat ihren Großvater, der sie nicht mehr behüten kann, allein gelassen, so ganz allein.“

Die Hunde knurrten und drängten ihre Köpfe an des Alten Knie, der aufmerksam nach dem Fenster hinüberhorchte. Aber alles blieb still, bis auf die klaischenden Fichtenzweige. Seufzend liebkoste der Greis die Köpfe der treuen, unvernünftigen Thiere.

„Ja, ja,“ begann er wieder nach einer Pause, „ich verstehe euch, Rud und Greif. Ihr seht euch auch nach unserm Sonnenschein, der durch das Haus funkelte und überall Licht verbreitete, ihr fürchtet euch in der Dunkelheit, wenn Stella uns fehlt. Habt nur Geduld, sie wird schon wiederkehren. — Aber wenn sie fortbliebe?“

Sie war gestern so eigen, lustig und traurig zu gleicher Zeit. Zärtlich küßte sie mich beim Schlafengehen, aber heute hatte sie für mich keinen Gruß. Was ist mit dem Mädchen geschehen? Drüben in der Ecke saß sie, als die Sonne sank, mit verschlungenen Händen und sang ein trauriges Lied, statt zu arbeiten, wie sie es sonst gethan. Was bedeutet die Laune. Ist sie verliebt? Elwa in den braven Edwin, meinen Nachfolger im Amt? Aber nein — nein, das glaube ich nicht.“

„Nein, Großvater, glaubt es nicht,“ sagte eine tiefe Stimme von der Thüre her, die sich leise geöffnet hatte, „Stella hat mich nie geliebt. Ihr Herz hing am Grafen Thunberg und heute ist sie mit ihm auf und davongegangen.“

Der Alte stieß einen Schrei aus und wollte aufspringen. Aber kraftlos sank er zurück. Die Hunde, die den Förstgehilfen wiederholend begrüßt hatten, begannen zu knurren. Sie mochten wohl ahnen, daß irgend Jemand ihrem Herrn ein Leids angethan.

„Hast Du es selbst gesehen,“ fragte der Förster, den Angstschweiß von der Stirn wischend, „oder spricht blinde Eifersucht aus Dir? Rede, tödte mich alten Mann nicht, indem Du mich auf die Folter spannst. Der Graf habe sie entführt, sagst Du? Nein, nein, Du verleumbest mein Enkelkind. — Oder ist es wahr, — wahr? O meine arme, klagenswerthe Stella!“

„Ja, arm und klagenswerth ist sie,“ nickte der Jäger, seinen eigenen Schmerz gewaltsam nieder kämpfend. „Glaubt mir, Großvater, es ist nicht gut, wenn Mädchen über ihren Stand hinaus erzogen werden. Die Eltern des unseligen Mädchens tragen die Schuld an ihrem Verderben. Als Comtesse Julie drüben im Schloß eine Gouvernante erhielt, suchte die Gräfin Thunberg eine Verengsfährtin für ihr Tochterlein. Ihre Wahl fiel auf Eure Stella, und ihr Herz war im Schlosse zurückgeblieben. Der schmutze Graf, der Erbe des Hauses hatte es ihr angethan. Gott weiß, wie das Unglück geschehen. Als er vom Militär zurückkam, sah sie ihn täglich im Parke, am still verborgenen Ort und heute sind sie beide fort in die weite Welt.“

„Aber das ist ja nicht möglich,“ rief der Förster außer sich. „Nie hat mir die Ehrvergessene von ihrer sündhaften Liebe gesprochen, nie den Wunsch geäußert, von mir zu gehen.“

„O die Ewaichler sind schlau,“ sprach der junge Mann bitter, „die Flucht ist mit langer Hand vorbereitet worden. So lange der alte Graf auf dem Schlosse war, trieben sie es im Geheimen, jezt lebt er in Italien, warum soll sich das Gräflin weiter genieren?“

„Du hast es gewußt und mir keine Silbe gesagt, Edwin? So bist Du gegen mich im Complot gewesen, ein Verräther an Deinem Herrn, der Dich wie einen Sohn geliebt hat.“

„Das war ich nicht, Großvater. Was ich Euch erzähle, habe ich mir mit blutendem Herzen zusammengereimt, denn ich liebte Stella aus dem tiefsten Grunde meines ehrlichen Herzens. Ich gestand ihr meine Liebe und erhielt eine abweisende Ant-

Unsere geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannenreicher Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslectüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!



wort. An demselben Tage traf ich sie bei einem Pirschgange im Walde mit dem jungen Grafen. Konnte ich da zu Euch kommen und Euer Entsetzkind verklagen? Das wäre eine unehle Rache gewesen. Ich bat und beschwor Stella, von ihrer verderblichen Länderei abzulassen. Sie versprach es mir und nahm mir das Wort ab, zu schweigen und heute — heute —

„Dennoch hättest Du sprechen müssen, Undankbaret,“ grölzte der Alte zornig, „o, ich hätte das Kind schon vor dem Grafen behütet.“

„Nein, Großvater, das wart Ihr nicht im Stande. Stella war zuletzt ganz in der Gewalt des schönen, leichtsinnigen Mannes, dies hat ihre heimliche Flucht bewiesen. Daß ihre Tugend dahin, daß sie für uns verloren sei, erkannte ich, als sie im geschlossenen Wagen mit ihm davonfuhr. Es ist besser, sie ist weit fort von hier und Niemand weiß von ihrer Schande und der Schmach, die sie auf Euer greises Haupt gehäuft hat.“

„Sie konnte mich verlassen, ohne Abschied, ohne einen letzten Kuß,“ klagte der Alte unter strömenden Thränen. „O Stella, geliebtes Kind, Du brichst mir das Herz, das an Dir mit der zärtlichsten Liebe hing. Gott, mein Gott, laß mich zur Grube fahren, mein Sonnenschein ist verloren, ich werde ihn nie mehr wiedersehen!“

aber hatte nur Worte der Entschuldigung. — Frühjahr war gekommen, der Sommer schaute in's Land. Von Stella hörte man nichts. Aber die Grafen waren wieder im Schlosse eingelehrt, der Alte und der Junge und Edwin, der nun königlicher Förster geworden war, machte die größten Anstrengungen, letzteren allein zu treffen und zu stellen.

Endlich gelang es ihm. An demselben Platz im Forste, wo er ihn mit Stella gesehen hatte, saß der junge Mann. Seine Büchse lag neben ihm im Grase.

„Trefte ich Sie endlich, Graf Friedrich. Nun wohl, Sie werden mir Auskunft geben, wo sich Stella befindet, was aus ihr geworden ist,“ rief Edwin.

Der Graf wandte dem Frager das Antlitz zu. Es war bleich wie aus Gips geformt.

„Was fragen Sie mich nach Stella,“ antwortete er, sich auf die Lippen beißend, „sie ist mir davongelaufen, ich weiß nichts von ihr.“

„Du lügst, Elender,“ schrie Edwin, die Büchse hochhebend, „Du hast sie verlassen, nachdem Du sie unglücklich gemacht hast. Ich aber habe Dir Rache geschworen und will heute Vergeltung üben. Steh auf und vertheilige Dich!“

„Ja, wenn ich könnte,“ erwiderte der Graf ächzend. Hier



Vom Hochwasser in St. Petersburg.

(Text hierzu auf Seite 4.)

Schluchzend rief er die Flüchtige, mit Schmeichelnamen gedachte er der Leichtsinnigen. Kein Wort des Vorwurfs kam über seine Lippen. Und die Hunde drängten sich winselnd an ihn und legten seine runzligen Hände, auf die heiße Thränen herniedertropften.

Edwin aber konnte den Jammer nicht länger ansehen und anhören. Zorn und Haß erfüllte sein Herz. Schmerzte ihr doch die Wunde, die ihm die Leichtsinnige geschlagen, heftiger, als er sich selber zugestehen wollte. Leise verließ er das Zimmer und als ihn draußen der Herbstregen Kältebringend in's Antlitz sprühte, erhob er die Faust und drohte zum fernen Schlosse hinüber.

„Du hast mir mein Lebensglück geraubt, Graf Thunberg. Hüte Dich, meinen Weg zu kreuzen. Der Tag der Abrechnung kommt und Du sollst mir die Schuld zahlen, so wahr wie Du dem alten Mann drinnen das Herz gebrochen hast!“

Aber der Alte starb nicht. Von Sacht gelähmt saß er da, von den Hunden gehütet, von seinem Jagdgehilfen gepflegt, am wärmenden Herd und wartete auf seinen Liebbling, daß sie reuenerfüllt zu ihm zurückkehren möge. O, wie gern hätte er ihr verziehen, wie gern in ihr engelschönes Antlitz geschaut, das er seinen Sonnenschein nannte. Aber Stella kam nicht. Zu Weihnachten traf eine Sendung ein, theure Gegenstände aus der Residenz, auch eine Summe Geldes lag dabei, aber keine Zeile der Liebe. Edwin war außer sich vor Entrüstung, der Großvater

sah ich schon seit einer Stunde und kann nicht aufstehen, da ich mir den Fuß verrenkte, vielleicht brach, dort an jener Wurzel. Bestehen Sie wirklich auf einem Zweikampf, so müssen Sie schon warten, bis ich geheilt sein werde.“

Edwin ließ seine Büchse sinken. Konnte er einen Wehrlosen morden? Nein! Voll Ekel über das erbärmliche Menschenkind wandte er sich um und schritt in den Wald hinein.

„Aber so bleiben Sie doch,“ hörte er des Grafen Stimme hinter sich, „helfen Sie mir, daß ich zum Schlosse komme. Ich will Sie ja bezahlen und Ihre Drohung vergessen.“

Als Edwin in die Försterwohnung kam, fand er den Alten in heftigem Fieber. Er vergaß sein Abenteuer im Walde über der Pflege des armen Hilfslosen; er suchte nur die Achseln, als er von der alten Nachbarin erfuhr, der junge Graf, den die Bauerntöchter krank im Walde gefunden, sei trotz seiner Schmerzen Hals über Kopf abgereist. — — —

Wieder kam der Herbst, wieder tosten die Stürme durch das Land und rüttelten die Fichten bei der Försterwohnung. Wieder schlugen die grünen Nadelzweige gegen die Fenster. Aber drinnen regte sich nichts, nur das klagende Geheul der Rüben war zu hören und klang mißtönend in das Ohr des dunkelgekleideten Weibes, das sich naß und zitternd der Pforte näherte.

Jaghaft pochte es an, Niemand antwortete. Das Heulen der Hunde ging in ein wüthendes Gebell über. Doch die einsame Frau fürchtete sich nicht. Langsam öffnete sie die Thür

und trat ein. Und das Bellen der Hunde verstummte. Die Wächter, die den Greis behüteten, der in seinem Lehnstuhl am Feuer saß, thaten ihr kein Leid. Sie umgaben sie winselnd und webedelnd und lekten ihr die gefalteten Hände.

„Großvater,“ rief das Weib und ihre Stimme klang rau und ohne jeden Schmelz, „Großvater, kennst Du Deine arme Stella nicht mehr? Ich komme zu Dir, um Verzeihung zu ersuchen. Großvater, erbarme Dich meiner!“

Aber der Alte am Feuer bewegte sich nicht. Er erhob nicht sein Auge, um nach seiner Enkelin zu sehen, nicht seine Hand, um sie zu segnen. In sich gesunken saß er da und die Hunde heulten ein schreckliches Concert.

Da schlich ein Grauen über des unseligen Weibes Rücken. Schwankenden Schrittes näherte sie sich dem Greise und sank vor ihm auf die Kniee. Sie faßte seine Hände, die kalt und starr waren und blickte schluchzend zu ihm empor, in das fiedliche Antlitz eines Töbden.

„Er ist gestorben,“ schrie sie in wahnsinnigem Schmerz, „gestorben allein und verlassen von allen Menschen, nur behütet von den Hunden, die treuer waren als ich undankbares Geschöpf. Nun wird mir keine Vergebung mehr, zu spät ist meine Reue, zu spät meine Thränen, zu spät mein Wiedererwachen aus dem Taumel erbärmlichsten Lebens — zu spät — zu spät.“

„Rein, nicht zu spät,“ antwortete ihr eine tiefe Stimme, die wohlbetannt und gefürchtet ihr bis in die Seele drang. „Der gute Großvater hat Dir seinen Segen hinterlassen, er starb mit dem Namen Stella auf den Lippen. Gott segne Deinen Eingang in mein Haus.“

„Edwin, Du kannst mir verzeihen,“ flammelte das gebrochene Weib.

„Ich verzeihe Dir, wie Dir der Selige verzieh, dem ich selbst die Augen zudrückte. Komm in Dein Zimmer, Stella. Die Leichendiener werden gleich kommen, den todtten Körper einzusargen. Sie dürfen Dich jetzt hier nicht sehen.“

Nur mit Mühe konnte er die Wüthende forsführen, nur mit Anstrengung sie davor behüten, daß sie sich selbst ein Leids antbat. Ihre Reue war aufrichtig, ihre Thränen wollten nicht oerfiegen. —

Zwei Tage später wurden die sterblichen Ueberreste des alten Försters zu Grabe getragen. Edwin hatte verbreitet, daß Stella aus der Residenz gekommen sei, um ihrem Großvater die letzte Ehre zu erweisen. Er hatte nicht gefragt, was sie erlebt, erlitten. Er sah, daß sie elend und unglücklich war. Sein Herz war voller Mitleid und Erbarmen. Wenn er die Gebrochene vor sich sah, fühlte er nur, daß er sie noch immer liebe.

Als er sie nach dem Begräbniß in das Försterhaus zurückgeführt hatte, sprach er mit Jagen:

„Nun der Großvater begraben ist, bleibe hier zu meinem Trost, der ich Dich nie habe vergessen können: Bleib an der Stätte Deiner Kindheit, theile mein Haus als mein Weib. War es doch immer der Herzenswunsch des Seligen, daß wir ein Paar werden sollten. Erfülle ihn. Ich will Dich lieben und hochhalten und die Vergangenheit möge vergessen sein.“

„Ich danke Dir, Edwin, für Deine ehrenwerthe Gesinnung“, antwortete Stella, die Hand in die seine legend, „ich danke Dir für Deine Treue, und Großmuth. Aber ich kann Deinen edelmüthigen Antrag nicht annehmen. Meine Vergangenheit trennt uns, meine Verirrung ist für unsere Liebe eine unüberbrückbare Kluft. Das Unheil folgt mir auf dem Fuße, in diesem Hause der Ehre darf keine Verworfenen weilen. Habe Dank für das Obdach, das Du mir gewährt hast, ich werde Dein bis an mein Lebensende mit Dankbarkeit gedenken. Lebe wohl!“

„Stella bleib, verlaß mich nicht. Ich liebe Dich noch immer,“ flehte er.

„Auch ich liebe Dich, aber die Erkenntniß kommt zu spät. Die Schande trennt uns. Laß mich meine einsame Straße ziehen,“ war ihre trostlose Antwort.

Sie drückte einen leisen Kuß auf seine Stirne und verlief zögernd das Haus. Er wagte nicht sie zurückzuhalten, aber er folgte der Scheidenden unwillkürlich und ließ sie nicht aus den Augen. Allmählich verschwand ihre schlanke Gestalt im Herbstnebel und die Hunde heulten, als ob sie das Leid verständen, das das einsame Försterhaus am Walde erfüllte.

Vom Hochwasser in St. Petersburg.

(Bild hierzu auf Seite 3.)

Am Donnerstag, den 8. Dezember, stieg infolge eines heftigen Westnordwest-Windes die Neva bei St. Petersburg so rapide, daß in wenigen Stunden der Wasserstand eine Höhe von 7 Fuß über den gewöhnlichen höchsten Stand erreicht hatte. Infolgedessen waren die niedrigen Stadttheile bald unter Wasser gesetzt, und die Bewohner befanden sich in Lebensgefahr. In der Nacht stieg das Wasser noch weiter, bis auf 9 Fuß über die gewöhnliche Höhe, und nun wurde die Lage der geängstigten Bewohner geradezu schrecklich. Russische Matrosen brachten endlich den Bedrängten Hilfe, trotzdem sind viele Personen ertrunken. Auch der Schaden an Eigenthum ist ganz enorm, läßt sich aber bis heute noch nicht genau bestimmen.



Abstrichrättsel.

Steine — Krallen — Wand — Nassel — Mars — Rinder
Trio — Roif.

Von jedem dieser Wörter ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen, derart, daß die verbleibenden Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Scherzgebniß.



Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Löser, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntniß der Redaction gelangen.

Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Wortspiel.

Woldemar, Elisabeth, Immanuel, Henriette, Nikolaus, Adelheid, Charlotte, Hubertus, Theodor, Ernestine, Napoleon. — Weihnachten.

Bilderrätzel.

Bei nacht S Fer (si) en. Weihnachtsferien.

Richtige Lösungen sandten ein: Jakob Henninger, P. Int, J. Baum, Adele Vohnhausen, Wiesbaden. Heinrich Corn, Friedrich und Emil Bernand, Eltville.